

SCOTT R. JONES
SCHREIBT ALS
JUSTINE
GEOFFREY



DIE CHRONIK DES
SCHWARZEN
STEINS

Aus dem Amerikanischen von Iris Bachmeier

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe
Priestess: The Collected Blackstone Erotica
erschien 2013 im Verlag Martian Migraine Press.
Copyright © 2013 by Martian Migraine Press

›Der Schwarze Stein‹ (›The Black Stone‹) von Robert E. Howard
© 1931 by the Popular Fiction Company for *Weird Tales Magazine*
Aus dem Amerikanischen von Manfred Sanders

Einmalige Ausgabe
Januar 2018
Deutsche Erstausgabe
Copyright © dieser Ausgabe 2018 by Festa Verlag, Leipzig
Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Robert E. Howard

DER SCHWARZE STEIN

Seite 7

Justine Geoffrey

BESCHWÖRUNGSRITUALE:

ANICKA UND KAMIL

Seite 37

IM RAUSCH DES MONOLITHEN

Seite 65

Der Schwarze Stein

Seite 67

Wort der Macht

Seite 76

Huren und Hexen

Seite 91

Eine höllische Orgie

Seite 106

BESCHWÖRUNGSRITUALE:

YVETTES VORSTELLUNGSGESPRÄCH

Seite 127

GRÜNE FIEBERTRÄUME

Seite 159

Eine willige Gehilfin

Seite 161

Gehorsamkeitstraining

Seite 177

Die wilden Dinger auf der Schwelle

Seite 191

Wohltuende Erlösung

Seite 204

Club Hydra

Seite 228

Die Schwarze Lagune

Seite 246

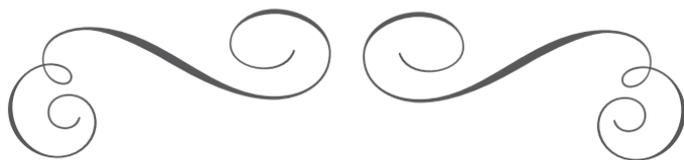
Opfer wider Willen

Seite 276

Die unerträgliche Merkwürdigkeit des Seins:

Warum ich bizarre Erotik schreibe

Seite 285



BESCHWÖRUNGSRITUALE: ANICKA UND KAMIL

Für Ramsey Campbell,
den ersten Mann,
der meine Schleier zerriss ...

Anicka, Junghexe aus Stregoicavar und Hohepriesterin des Schwarzen Steins, runzelte konzentriert die Stirn. Sie kniete auf dem Marmorboden ihres Studierzimmers, nur mit einem offenen Gewand aus schillernder schwarzer Seide bekleidet, die blassen Nippel ihrer festen, kleinen Brüste hatten sich in der kühlen Luft aufgerichtet. Auf den schwarzen Glasfliesen vor ihr war das geballte Wissen ihrer Vorgänger verstreut: Die gesammelten Dokumente, Zauberbücher und die verdorbenen Aufzeichnungen sämtlicher Priesterinnen und Priester, die dem Gott des Steins gedient hatten, reichten über hundert Generationen zurück. Ihr Haar war von einem satten Rotbraun und fiel bis über die Schultern. Anicka presste ihre gesunde linke Hand an die Schläfe und stöhnte in wachsender Frustration.

Sie muss hier sein!, dachte sie. Irgendwo! Die Antwort muss hier sein!

Trotz ihrer gerade einmal 18 Jahre war Anicka bereits äußerst bewandert in der Hexenkunst: Ihre Initiation im Alter von elf hatte die übersinnliche Übertragung allen Wissens und aller Macht des vorherigen Hohepriesters beinhaltet (eines abscheulichen Greises mit einem blinden Auge von der Farbe geronnener Milch und einem verkrümmten Rückgrat), gefolgt vom rituellen Opfer für die alten Wesen am Fuße des Schwarzen Steins, hoch oben auf dem Berg über Stregoicavar.

Die überraschende Kühle und der bittersüße, kupfrige Geschmack des uralten Herrscherblutes waren Anicka

in lebhafter Erinnerung geblieben, wie sie es von ihren Fingern ableckte, während die Dorfbewohner, Anickas Inzuchtfamilie, allesamt urwüchsige Launen der Natur, in Dankbarkeit und Anbetung des Gottes des Steins das Dreifach-Wort der Macht anstimmten.

Der Wurm! Der Gott des Schwarzen Steins, dachte sie. Warum hat er unseren Ruf nicht erhört? All diese Jahre, Generation um Generation, und die Darbietung so vieler Orgien vor dem Stein, so viel Schweiß und Samen und Blut wurde davor vergossen ... Was haben wir übersehen? Ich werde diejenige sein, die den Wurm herbeiruft! Ich muss es sein! Aber wie?

Die Opferung des alten Mannes war nicht nur eine psychische gewesen; Anickas rechtes Auge hatte sich zu einem schönen, geisterhaften Perlweiß verändert, als der Hexer durch ihre Hand starb. Durch ihre Hand, die linke ... und den dünnen, muskulösen Tentakel, der ihrem rechten Ellbogen entspross. Denn wie alle Bewohner jenes grässlichen Dorfes im Westen der Tschechoslowakei war Anicka genetisch mutiert. In den Urzeiten vor der Zeit hatten ihre Vorfahren ihre Frauen mit dem Wurm gepaart, dem Gott des Schwarzen Steins, einer kosmischen Gottheit, die aus dem kalten Raum zwischen den Sternen auf die Erde herabgesickert war, und die ungeheuerliche Alien-DNA des Gottes hatte sich seither auf verschlungenen Pfaden durch ihre perversierte, inzestuöse Nachkommenschaft vorgearbeitet.

Doch der Wurm war seit mehr als 300 Jahren nicht mehr erfolgreich herbeigerufen worden, und nun, da sich die Sterne, die über die Rückkehr der Großen Alten bestimmten, auf eine günstige Konstellation zubewegten,

suchte Anicka, Hohepriesterin des Schwarzen Steins, wie besessen nach dem Grund dafür ...

Die Zauberbücher enthielten nichts von Nutzen, nichts, was sie nicht schon wusste. Sie wusste, dass das Dreifach-Wort der Macht von einer Frau gesprochen werden würde – dem Gefäß – und ein Mann – der Blitz – es hören würde. Und jener Mann würde in einer Weise transformiert werden, dass er den Wurm zu ihr brachte, wenn sie rief. So lautete die Prophezeiung. Aber was für eine Art Transformation? Welcher Mann? Und welche Frau? Obwohl sie die Erkenntnis schmerzte, war Anicka klar, dass sie nicht die prophezeite Frau war, ebenso wenig eine ihrer Anhängerinnen. Schließlich hatten sie es versucht. Im Laufe der Jahre hatte Anicka mit jedem einzelnen missgebildeten Dorfbewohner gefickt, das Dreifach-Wort der Macht bei jeder Neu- und Vollmondorgie im Angesicht des Schwarzen Steins in die Nacht hinausgeschrien.

Nein. Die Frau, der Mann ... Sie mussten rein sein, genetisch rein, und ihr Verstand von einer schwarzen Reinheit; schamlos, pervers und böse. Und sie mussten von außerhalb kommen, von irgendwo jenseits des inzüchtigen Hexendorfes Stregocivar. Die Vorstellung, diesem Paar zu begegnen, davon zu kosten, war berauschend. Besonders die Frau ...

»Miststück«, flüsterte sie. »Hurengöttin aus der Außenwelt, ich werde dich finden.« Anicka lächelte, als in den trüben Abgründen ihres Hexenverstandes ein Plan entstand, ein Ritual. »Ich werde dein Gesicht sehen, meine dunkle Liebe, und obwohl du mich nicht kennst, werde ich dich herbeirufen.«

Die Innenseiten von Anickas Schenkeln wurden heiß überflutet und kühlten dann wieder ab, als ein kleiner

Schwall Flüssigkeit aus ihrer haarlosen Möse auf den Boden sickerte; Erregung war stets ein guter Indikator für den Wert eines Plans. Sie griff mit der peitschenartigen rechten Gliedmaße hinunter und trommelte seufzend auf ihren feuchten Kitzler.

»Ich werde dich herbeirufen. Dich und deinen Mann.« Anicka hob den sanft schwingenden Tentakel-Unteram an die Lippen und leckte mit ihrer zarten, gespaltenen Zunge die glitschigen Säfte davon ab.

»Und du wirst mir helfen, mein Schicksal zu erfüllen!«

Anicka verbrachte ein paar Tage damit, die Artefakte, Juwelen und Substanzen zu sammeln, die sie für das geplante Ritual brauchen würde. Das überirdische Wesen zu beschwören, das nur als Daoloth, der Zerreißer der Schleier, bekannt war, stellte keine leichte Aufgabe dar: Natürlich besaß Anicka einen Rothundschädel und das Fett einer neugeborenen Ziege ließ sich ebenso leicht auf-treiben wie zu einer zeremoniellen Paste auslassen, doch der Weihrauch von Skauba war eine Rarität. Dennoch hatte sie am Ende alle benötigten Gegenstände in ihrem Studierzimmer zusammengetragen.

Alle bis auf einen. Sie verließ die Kammer, verschloss die Tür mit dem schwarzen Eisenschlüssel, den sie an einer Lederschnur um den Hals trug, und während der Schlüssel unter dem Gewand gegen ihre Brüste stieß, trat sie aus ihrer Hütte auf die Straßen von Stregocivar und ging zum Hotel ihres Onkels Oswald. An diesem Abend würde Oswald einfach ohne seinen Hilfskellner aus-kommen müssen, überlegte sie. Schließlich war Kamil ihr Bruder und als Hohepriesterin hatten ihre Bedürfnisse

Vorrang vor dem erfolglosen Geschäft ihres törichten Onkels.

Als Anicka hereinkam, wischte Onkel Oswald gerade mit einem schmierigen Lappen die Bar ab. Wie üblich wirkte er niedergeschlagen. Das veränderte sich kaum jemals, denn der Mann war ein Eunuch und in einem Dorf voller sexbesessener Freaks konnte einem nichts Schlimmeres passieren, als ein Eunuch ohne offensichtliche oder zweckdienliche körperliche Missbildungen zu sein. Der müde alte Geselle lenkte sich von seinen Unzulänglichkeiten ab, indem er sich mit langwieriger Korrespondenz mit Wissenschaftlern aus aller Welt befasste, die Interesse an dem Schwarzen Stein bekundeten. In dieser Hinsicht war er nützlich für Anicka, denn er diente nicht nur als eine erste Verteidigungslinie gegen die gelegentlichen Neugierigen, sondern auch als ihr Sprachrohr, und verbreitete Fehlinformationen, wenn die Neugier überhandnahm.

»Onkel«, sagte Anicka. Der alte Mann nickte ihr zu und stieß ein resigniertes Seufzen aus. »Ist Kamil hier, Onkel? Ich brauche ihn.«

Oswald tat einen weiteren schweren Atemzug. »Anicka, Anicka, ich habe von deinen jüngsten Anschaffungen gehört. Jede verdammte Hure in diesem Hurendorf spricht von deinen Taten.«

»Sollen sie doch, Onkel. Sollen sie doch. Ich bin ihre Priesterin. Ihr Wohlergehen liegt mir am Herzen. Warum sollen sie nicht über mich reden, wenn sie es aus Stolz und Dankbarkeit tun?«

Oswald warf den Lappen in ein Spülbecken hinter ihm. »Pah! Sie tratschen aus Angst! Was du tust ...«

»Was ich tue?« Anicka trat an die Bar und fixierte das schwitzende Gesicht ihres Onkels mit ihrem gespenstisch

weißen Auge. »Was ich tue, wird den Wurm herbeirufen! Was ich tue, wird Stregocivar zur Ehre gereichen! Dummer alter Mann, die Angst, von der du sprichst, ist nur deine eigene! Nun zu Kamil. Arbeitet er? Wo ist er?«

Der Wirt zog den Kopf ein und warf einen Blick zu der Treppe, die in die dunklen Flure seines auffälligen Etablissements hinaufführte. »Er ... arbeitet nicht. Er ist vor einer Viertelstunde hereingekommen. Jetzt ist er in der Flitterwochensuite. Mit seinem Freund.«

Frustriert rieb Anicka über ihre Schläfen. »Mit welchem, Onkel? Zatajav? Madrega? Verdammte, es könnte jeder sein ...«

»Der Erste, Anicka. Zatajav. Der Dummkopf ...«

Aber Anicka eilte bereits auf die Treppe zu. Wenn Kamil dabei war, Zatajav zu ficken ... Das Arschloch des dämlichen Bastards war berüchtigt, beinahe übernatürlich eng, und seine geistige Zurechnungsfähigkeit so minimal, dass ein Fick, der sich über Stunden hinzog, nichts Ungeöhnliches war; war erst einmal irgendein Glied, ob nun Finger, Zunge, Schwanz oder Faust, durch jenen ungeheuerlichen Schließmuskel eingedrungen, gab es kein Herausziehen mehr, bis der Freak in eine entspannte Beinaheohnmacht getrieben worden war, sein Arsch nur noch ein klaffender Krater. Kamils Faible dafür, seine Eier bis auf den letzten Tropfen in Zatajavs muskulösen rückwärtigen Schlund zu entleeren, würde ihre Pläne für den Abend behindern. Anicka musste ihren Bruder aufhalten, bevor das Vorspiel vorbei war, so es denn eins gab ...

Sie erreichte das Ende der Treppe, rannte den Flur entlang und riss mit einem Fluch auf den Lippen die Tür zu dem Raum mit dem lachhaften Namen Flitterwochensuite auf.

»Kamil! Bei den Sieben Sphären, hör auf! Hör auf!«

Kamil war ein hübscher Junge, zumindest soweit das auf Stregoiavar-Jungs zutraf. Während er sich aus einer lüsternen Hockstellung über den bebenden Arschbacken des vor sich hin murmelnden Zatajav erhob, ein Lächeln auf dem Gesicht, sein dicker Schwanz wie ein Pfeil auf den tödlichen Hintereingang gerichtet, nahm sich Anicka einen Moment Zeit, ihren Bruder anerkennend zu betrachten. Er hatte die blasse, beinahe durchscheinende Haut der echten Rothaarigen und seine lange, schlanke Muskulatur und die definierten Bauchmuskeln betonten den Eindruck noch, was ihn mehr wie eine surrealistische Skulptur erscheinen ließ als irgendetwas anderes. Bis auf einen zarten roten Schimmer auf der Brust war er kahl und selbstverständlich, wie alle Bewohner von Stregoiavar und Anicka selbst, von Natur aus unbehaart zwischen den Beinen. Jahrhunderte der Inzucht hatten dafür gesorgt. Ebenjene Jahrhunderte, die Anicka ihre Schlangenzunge und den bizarren rechten Arm hatten zuteilwerden lassen, während sie Kamil mit seinem maskulinen Buckel, dem reizenden Hinken und der gekrümmten, verschmolzenen linken Hand beschenkt hatten, die den Damen aus Stregoiavar so lustvolle Krämpfe bescherte.

»Anicka! Anicka, hallo!« Unter dem begriffsstutzigen Protest des Dummkopfs sprang Kamil vom Diwan, um seine Schwester zu umarmen, sehr zur Erleichterung der Hexe. »Bist du gekommen, um mir beim Aufbohren dieses Kretins zu helfen?«

»Nein, Kamil. Daoloth sei Dank!«, schnaubte sie. »Das war verdammt knapp. Wäre ich ein paar Sekunden später gekommen, hätte ich dich an den eisernen Griff von Zatajavs schrecklicher Pforte verloren!«

Kamil machte ein verzücktes Gesicht. »Ach! Aber sie kommt dem Göttlichen nahe, Anicka!«

Anicka warf Zatayav auf dem Diwan einen Blick zu; der Mutant hatte sich auf den Rücken gedreht und drei Finger der einen Hand in seinem Arsch versenkt, während er mit der anderen in einem unfassbaren, willkürlichen Tempo seinen fleischigen Schwanz wichste. Zatayav der Dummkopf sabberte und grinste, quengelte, dass Kamil zurückkommen sollte. Anicka erschauerte. Obwohl sie sich von Zatayav ein- oder zweimal hatte ficken lassen, war es stets im Dienste des Steins geschehen, niemals zum Vergnügen, und die extreme Konzentration, die aus dem Singen des Dreifach-Wortes der Macht erwuchs, hatte sie über den widerlichen Akt erhoben. Die Erinnerungsfetzen verursachten einen weiteren Schauer, sie wandte sich von dem Anblick ab und nahm ihren Bruder am Arm.

»Kamil, du sprichst von etwas, das du nicht kennst. Du hast mit deiner prächtigen Waffe jeden Mann, jede Frau und jeden Zwitter aufgespießt, das ist wahr ... Aber einen Gott musst du erst noch ficken.«

»Ach, meine Schwester! Ist es an der Zeit? Bin *ich* es? Ich habe im ganzen Dorf von deinem Tun gehört! Stimmt es? Du rufst Daaloth herbei?«

»Es stimmt. Ich tue es«, flüsterte Anicka und schlang die Arme um Kamils Hals. »Der Zerreißer der Schleier wird mir die Zukunft und das Gesicht unserer Erlösung zeigen. Und ja, Bruder, du bist es, den ich brauche, um es geschehen zu lassen. Jetzt.«

Damit nahm Anicka den nackten Kamil an der Hand und führte ihn aus dem Zimmer mit dem winselnden Freak, die Treppe hinunter und unter den sorgenvollen, ungläubigen Augen ihres Eunuchenonkels auf die im

Verfall begriffenen Straßen hinaus. Anerkennende Blicke folgten dem Paar aus jedem Hauseingang und jedem Fenster, denn anders als die prude Außenwelt erkannten die Bewohner von Stregocivar eine uralte Wahrheit an und feierten sie: dass Inzest stets das Privileg von Göttern und Königen war.

In Anickas von Fackeln erhelltem Studierzimmer war mit Kreide eine Reihe miteinander verbundener Kreise auf den Boden gezeichnet worden, deren Umrisse vor geheimnisvollen Zeichen strotzten. Die Priesterin verschloss die Tür hinter ihnen und wies ihren Bruder an, in einem der Kreise niederzuknien, während sie sich entkleidete. Das Licht der Fackeln spielte in sinnlichen bernsteinfarbenen Wellen auf ihrer schlanken Gestalt, liebte die gefällige Rundung ihres Bauches und ihre langen Schenkel.

»Ach, Anicka«, sagte Kamil. »Ich dachte, durch die kühle Nachtluft zu wandern hätte mich erschöpft, aber schau! Allein dein Anblick genügt und ich bin wieder hart! Ach, diese Brüste mit meinem süßen Öl zu salben!«

Auch Anicka kniete nieder, in einem Kreis gleich links neben Kamil. Sie streckte den rechten Arm aus und umschlang das geschmeidige Muskelgewebe am Ansatz von Kamils steifem Stab.

»Heb dir das für den Zerreißer der Schleier auf, lieber Bruder.« Sie lehnte sich zu ihm hinüber und küsste ihn auf den Mund, schickte ihre Zunge tief in seine Kehle. Nach langen Minuten löste sie sich und wandte sich an die fremdartigen Schwingungen in der Luft, die bereits über ihren Köpfen zusammenflossen ...

»Daoloth! Zerreißer! O Vielgestaltiger, der du hinausblickst über *Das, Was Ist*, auf *Das, Was Nicht Ist!* Gerühmt und gepriesen sei dein überirdisches Auge! Zeige dich in einer Gestalt, die nicht zu schrecklich ist! Zeige dich und leite deine Dienerin an!«

Aus einer Wolke von flackerndem violetterm Licht und Rauch in der Mitte des Anrufungskreises erklang eine Stimme; verzerrt, metallisch und wie aus weiter Entfernung ...

»*DAOLOTH ... hat dich erhört / ein ... Anker ist notwendig / bereite den ... Weg für DAOLOTH / denn DAOLOTH kommt ...*«

Anicka musste schnell überlegen. Offensichtlich boten der Anrufungskreis und seine furchtbaren Bindungsrunden nicht genug physische Grundlage für den Zerreißer der Schleier, um sich daraus zu manifestieren, weder die Flamme noch der Rothundschädel mit der abscheulichen, mit Ziegenfett beschmierten dritten Augenhöhle. Daoloth war kein unbedeutendes Wesen, das war ihr bewusst, nicht zu vergleichen mit den Dämonen niederer Ränge, die sie zum Ficken heraufbeschwor, wenn sie mehr als etwas Menschliches zwischen den Beinen brauchte. Daoloth war ein Gott, wenngleich ein seltsamer, schwacher, und so war dieser merkwürdigen Forderung eine gewisse Bedeutung beizumessen. Diese Beschwörung war beispiellos, und worum sie die infernalischen Mächte bitten wollte, war gewagt; vielleicht spürte Daoloth ihre Absicht und brauchte deshalb mehr von ihr? Ja, entschied sie, sie würde dem Zerreißer geben, was er verlangte. Anicka wandte sich zu Kamil um, der wie versteinert vor dem flackernden Licht kniete.

»Kamil, Bruder. Daoloth kommt. Das musst du auch. Komm«, murmelte sie, ergriff im Aufstehen seine Hand und führte ihn in den Hauptkreis. Schleier aus Rauch und vibrierendem Licht zerrissen und schwebten um sie herum. Im Inneren des Kreises stieß Anicka Kamil wieder auf die Knie.

»Umfass deine Knöchel, Kamil. Lehn dich zurück.«

Er gehorchte, und als er seinen schlanken Oberkörper nach hinten bog und die Knie spreizte, reckte sich sein dicker, unbeschnittener Schwanz senkrecht nach oben. Anicka bedeckte die schweren, unbehaarten Eier ihres Bruders mit der linken Hand und schlang den Auswuchs an der rechten aufs Neue um seine Schwanzwurzel. Dann beugte sie sich über ihn und nahm die rote Eichel in den Mund, umkreiste sie hart und schnell mit ihrer Zunge. Bald tropfte Speichel von ihren Mundwinkeln und floss an dem geschwellenen Organ herab. Kamil stöhnte und bebte, als sie ihren Griff noch verstärkte. Sie fing an, nach oben zu schieben und zu drehen, während sie noch fester an der Spitze saugte und mit dem Spalt in ihrer Zunge die zarte Erhöhung an der Unterseite seines Schwanzes einfieng. Ihre linke Hand massierte heftig seine schweren Eier, lockte ihre Ladung nach oben. Aus dem unermesslich erscheinenden Raum um sie herum drang ein Laut der Vorfreude, wie das lustvolle Seufzen eines Ozeans aus geschmolzenem Metall ...

Die Priesterin löste ihre tiefenden Lippen vom Schwanz ihres Bruders und unterstützte mit ihrer linken Hand das energische Pumpen, das nun notwendig war. Kamil keuchte und schauderte, sein Buckel bog sich und die Schultern spannten sich an, die Augen waren geschlossen und sein Atem ging in schweren,

abgehackten Zügen, während ihn die Dienste seiner Schwester an den pulsierenden Rand des Orgasmus trieben. »Daoloth!«, sagte die Priesterin. »Daoloth! Wir bieten dir dieses Opfer an! Zeige dich!«

Sie spürte seinen Samen in die Eichel aufsteigen und richtete sie auf ihre Brust, sodass ihre Brüste und ihr Hals gleich darauf mit dicken Strahlen glänzender weißer Wicse überflutet wurden. Kamil stöhnte und bebte unter der ersehnten Erlösung. Den zuckenden Fickmuskel immer noch mit der Linken bearbeitend hob Anicka ihren mutierten rechten Arm, um die heiße, genetische Glasur zu verschmieren und auf ihren dunklen, steifen Nippeln zu verteilen ...

»Ahh, das sollte genügen«, flüsterte sie, und als sie sprach, schien das sprühende, pulsierende Licht über dem Paar schattenhafte Konturen anzunehmen, jene einer seltsamen Masse von miteinander verbundenen metallischen Röhren, eine chaotische Ansammlung schemenhaft erspähter geometrischer Formen. Zwischen den glänzenden Zylindern wurden juwelengleiche Augen mit bizarren dreieckigen Pupillen sichtbar, aus denen die Begierde leuchtete, und während Daoloths Form sich festigte, erwachsen lange, segmentierte Zungen daraus, Zungen, die durch die rauchige Luft peitschten, um auf Anickas wogende Brüste und Kamils Schwanz niederzugehen und jeden Tropfen des abkühlenden Spermas davon abzulecken. Daoloths Stimme klang nicht mehr, als käme sie aus einem Abgrund jenseits von Raum und Zeit. Sie war bei ihnen im Raum, denn Daoloth war herbeigerufen worden. Unter der Präsenz des furchterregenden Wesens knisterte die Luft und sprühte Funken ...

»DAOLOTH ist gekommen, aus dem Raum, der nicht Raum ist / ALLE SCHLEIER TEILEN SICH VOR DEM AUGEN VON DAOLOTH / MÖCHTEST DU ÜBER DIE ILLUSION HINAUSBLICKEN? / STELL DEINE FRAGE«

Ein halbes Dutzend Zungen des Zerreißers schnellten immer noch über Anickas angeschwollene Nippel und wanden sich um ihre Brüste, drückten sie mit stetig wachsendem Druck. Während die Zungen über ihre kühle Haut flatterten, spürte Anicka, wie ihre Fotze erwartungsvoll feucht wurde. Ein paar andere wickelten sich um Kamils zuckenden Schwanz und senkten sich in seinen keuchenden, offenen Mund.

»Anicka!«, japste er. »Es will in mich eindringen! Ich kann es fühlen!«

Ein raues Klappern, als würden tausend schwarze Steinbrocken in einen Eisenkessel geworfen, stieg aus dem Gewirr von glänzenden Augen und Zylindern auf, das der Zerreißer war. Kamils Augen weiteten sich erschrocken.

»Sprich unseren Gast mit großer Gebieter Daoloth an!«, zischte Anicka. »Und ja, der Zerreißer will irgendetwas von dir, das ist offensichtlich. Aber alles zu seiner Zeit, Kamil. Zuerst meine Frage ... Daoloth! Ich, Anicka, Hohepriesterin des Schwarzen Steins, wünsche das Antlitz des Blitzes zu sehen! Ich wünsche das Antlitz des Gefäßes zu sehen! Die Gesichter derer, denen prophezeit ist, den Wurm nach Stregoicavar zu bringen!«

Die seltsame Gottheit polterte über ihnen in der Luft, ihre Masse wälzte und drehte sich um sich selbst, in ihrem Dampfkörper blitzten Andeutungen von schnurgeraden Reihen dreieckiger Zähne auf, die Anicka zugleich ängstigten und erregten. Wie würde es sein,

fragte sie sich, wenn dieses Wesen aus einer anderen Dimension, diese Kreatur, die nichts Irdischem glich, sie tatsächlich fickte? War das überhaupt möglich? Wie würde es sich anfühlen?

»DAOLOTH WÜRDE ALLE SCHLEIER ZERREISSEN / DENN DIE STERNE STEHEN BALD RICHTIG UND DIE GROSSEN ALTEN KEHREN ZURÜCK / DOCH DU SUCHST NUR DIESES WISSEN?«

»Großer Daoloth!«, antwortete Anicka. »Nur dieses Wissen, wenn der Zerreißer sich gnädig zeigt!« Sie hatte die Geschichten über jene gehört, die tollkühn genug gewesen waren, das Angebot des Gottes in vollem Umfang anzunehmen. Wie Wahnsinn und Tod auf dem Fuße folgten, als die 10.000 Illusionen, die der Menschheit erlaubten, sich in Unkenntnis ihrer wahren Natur durch die Welt zu bewegen, einst von ihr genommen worden waren.

»DIESE GESICHTER WERDEN ENTHÜLLT / IM SPIEGEL DES DAOLOTH«

Das war neu. Anicka war äußerst belesen, was die Zauberbücher und Aufzeichnungen ihrer Vorfahren betraf, und keiner von ihnen hatte einen Spiegel erwähnt ...

»Gebietet? Dieser Spiegel? Ich werde Zeit brauchen, um ihn zu finden ...«

»DER SPIEGEL IST HIER / DAOLOTH WIRD IHN ZU DIR FÜHREN / ER ENTSTEHT AUS DEN DIENERN«

Der Gott erbebe in der Luft, ein Bündel reibeisenartiger Zungen und glitzernder Röhren senkte sich aus seinen untersten Gliedmaßen herab und verschmolz zu einem grotesken Phallus aus festem Fleisch und flüssigem Metall ...

»BEREITET EUCH VOR / DER MANN ZUERST«

»Kam! Auf die Knie, Bruder!«

Der Ausdruck auf Kamils Gesicht, als er sich in dem Kreis vornüberbeugte und seine bebenden Hinterbacken der außerirdischen Prüfung durch den Gott entgegenreckte, zeugte von einer Mischung aus Angst und Entzücken. Doch beim ersten Stromschlag der forschenden, überdimensionierten Eichel, die gegen sein Arschloch drückte, wurde Kamils Angst übermächtig und er streckte die verkrüppelte linke Hand nach seiner Schwester aus.

»Anicka! Was wird ... Ich weiß nicht! Ich habe Angst, Schwester!«

»Scht«, besänftigte sie ihn und nahm seine Hand in ihre. »Erinnerst du dich noch, wie dich der Hohepriester zum ersten Mal genommen hat? War ich nicht an deiner Seite, um dich zu beruhigen? Schau! Schau, wie nass ich bin! Hier, fühl mal ...«

Anicka setzte sich auf den Boden, spreizte die Beine und drückte seine flossenartige Hand auf ihren feuchten, haarlosen Schamhügel, presste sie fest nach unten. Ihr Kitzler sprang unter der Berührung hervor und versteifte sich in Kamils Handfläche, selbst als sich Daoloths dicker werdendes Glied tiefer und tiefer in seinem gedehnten Po vergrub. Kamil hechelte wie ein kleines Tier und ein hoher, klagender Heulton entrang sich seiner Kehle.

»Konzentrier dich auf meine triefende Möse, Kamil!«, befahl sie. »Greif dir meinen kleinen purpurnen Fickknopf!« Über ihnen begannen aus der wabernden Wolke von Augen und lebendem Metall, die Daoloth war, dünne, segmentierte silberne Beine zu sprießen, aus dem Inneren seiner chaotischen Gestalt, geschwungene Beine, die in einem spastischen Tanz über den Boden trippelten.

Daoloths Phallus pumpte und wand sich wie ein Feuerwehrschauch, Zentimeter um Zentimeter seiner bizarren Länge verschwand im roten, klammernden Schlund von Kamils sich weitendem Schließmuskel.

»O ja, Daoloth!«, flüsterte Anicka. »O ja. Ja. Fick deinen Diener!«

»Fick mich, Gebieter Daoloth«, ächzte Kamil zustimmend. »O Gott! Ani! Oh!« Er zuckte unter dem Schmerz zusammen, sogar als er vor Lust stöhnte und sich mit den Unterarmen auf den sich rasch erwärmenden Fliesen abstützte. Seine Finger gruben sich tief in Anickas parfümierten Schoß. Sie streckte den rechten Arm aus, schlang ihren kraftvollen Tentakel um Kamils Nacken und zog seinen Kopf zu ihrer pochenden Lustpforte hinunter.

Daoloths Myriaden von Chitinbeinen flitzten über den Boden, während er sich für ein immer tieferes Eindringen in Position brachte.

»Schmecke mein Aroma, Bruder«, seufzte Anicka. »Nimm es tief in dich auf. Nimm es auf. Saug an mir, lutsch an meinem Kitzler, ja, ja, so ...«

Der scharfe Klang splitternder Keramik erfüllte den Raum, als sich Daoloths schimmernde Insektenbeine in das schwarze Glas der Bodenfliesen bohrten und sich bis zur Hälfte darin vergruben, sodass kleine Wölkchen von Pflasterstaub durch die Luft wirbelten. Nun hatte sich der Gott verankert und als er das tat, spürte Anicka eine merkwürdige, eisige Empfindung über ihr Rückgrat hinaufwandern. Zwischen ihren Beinen keuchte Kamil laut und hob den Kopf, um seine Schwester anzusehen.

»Was ... Anicka, was ist das?«

»Dann fühlst du es auch, Bruder?« Inzwischen kroch das elektrische Prickeln über ihre Kopfhaut. Ihr Kopf

fühlte sich heiß an und ein stechendes blaues Licht dehnte sich in ihrem Blickfeld aus, in dem sich jeder Winkel des Raums mit der Präzision von Röntgenstrahlen abzeichnete. Natürlich war der Gott dafür verantwortlich, das war ihr klar, aber was tat er da?

»Gebietter Daoloth? Bist du das?«

*»IN DER TAT / DAOLOTH AKTIVIERT EURE
HYPER-CHAKREN / SEHT / MEINE NADELN FINDEN
HALT IN EUREM HEISSEN FLEISCH«*

Anickas Sehkraft wurde immer schärfer, immer klarer, bis die Intensität ihrer Sicht eine beinahe schmerzhaft gute Qualität erreichte. Jede feste Oberfläche und jede Kante gleißelte wie eine geschliffene Messerklinge, während weiches Material – die Tapete an der Wand, der Kreidekreis, Kamils breiter, gekrümmter Rücken und seine wogenden Hinterbacken, ihre eigenen Brüste – glühte, als würde es von innen von geschmolzenem Gestein beleuchtet. Der Anblick war nahezu unerträglich und als sie eben die Augen davor verschließen wollte, entdeckte Anicka Daoloths Nadeln: wie die Zungen des Gottes, aber unvorstellbar dünn, nur sichtbar, wenn sie das Spektrallicht in einem bestimmten Winkel auffingen. Sie sprossen aus den Zylindern und bahnten sich durch die Luft ihren verschlungenen Phantomweg zu den Menschen auf dem Boden, wo sie schließlich unter deren schweißnasse Haut sanken, um schmerzlos in ihr Rückenmark einzudringen.

»Daoloth«, keuchte Anicka, als sie fühlte, wie ihre Seele unter der Berührung des Gottes erschauerte und sich wandelte. »Tu, was du willst, großer Gebietter!«

Ein lautes Rasseln stieg von dem Gott auf; fünf seiner Myriaden von Beinen befreiten sich aus dem Boden, wanden sich um Kamils Oberkörper und Beine, hoben

ihn zwischen Anickas Schenkeln heraus. Seine Hände packten ihre Fußgelenke, als er von dem schwebenden Gott hochgehievt wurde, und ein irres Grinsen spielte auf seinem Gesicht, während klare Rinnsale von Anickas Säften von seinen bebenden Lippen troffen. Sie lächelte, löste seinen Griff und zog die Beine unter sich. Im Knien umfasste sie das Kinn ihres Bruders mit ihrer linken Hand und probierte seufzend von ihren eigenen Körperflüssigkeiten. Dank ihrer aktivierten Hyper-Chakren konnte sie seine Schädelknochen durch die Haut in einem übernatürlichen Licht glühen sehen und der Ausdruck in seinen Augen sagte ihr, dass sie einen ähnlichen Anblick bot.

»O Schwester. Dafür gibt es keine Worte!«, japste Kamil.

»Dann schweig, Kamil«, sagte sie, als der Gott wieder zu rasseln begann ...

»*DAOLOTH WIRD SICH AUCH MIT DER FRAU PAAREN / MACH DICH BEREIT, ZAUBERIN*«

»Wie der Zerreißer befiehlt«, flüsterte Anicka. Ihre Stimme bebte vor Vorfreude und schwindelerregender Verwunderung. Dann drehte sie sich um und brachte sich auf zitternden Händen und Knien unter ihrem herabhängenden Bruder in Stellung. Sie warf einen Blick nach hinten und sah zu, wie Daoloths metallische Gliedmaßen Kamil so steuerten, dass die vom vorherigen Orgasmus immer noch glitschige Spitze seines angeschwollenen Schwanzes sicher auf ihrer blassen, gekräuselten Rosette ruhte, obwohl er in der Luft baumelte. Sein muskulöser Körper vibrierte vor Lust, als er die Hände ausstreckte und Anickas Hüften packte. Seine eigenen drängten vorwärts und nach unten in dem vergeblichen

Versuch, seinen blanken Speer in Anicka zu versenken, doch Gott Daoloth hielt ihn mit seinen Chitinbeinen fest, verlängerte seine süße Qual noch, indem er sein eigenes monströses Glied tiefer in Kamils klaffenden Schließmuskel pumppte.

Während Anicka unter dem arschfickenden Paar vor Freude zitterte, durchlief Daoloths hybrider Schwanz eine weitere ungeheuerliche Transformation: Aus seiner pulsierenden Wurzel erwuchs ein knolliger Höcker aus Fleisch und flüssigem Metall auf einem stetig länger werdenden Schaft. Dieser zweite Phallus peitschte durch die Luft wie eine blinde Schlange, senkte sich unter den zappelnden, wimmernden Kamil und traf auf Anickas linken Knöchel. Flink wand er sich um ihr Bein wie eine tropische Kletterpflanze. Die Spitze wurde dicker, verlängerte sich in einer absurden, steifen Biegung und fand mit bemerkenswerter Gewandtheit und Zielstrebigkeit rasch ihren Weg in den schlüpfrigen, parfümierten Schoß der Zauberin. Anicka verspürte eine beinahe zärtliche Empfindung, als die ersten paar Zentimeter ihrer engen Möse den Schwanz des Gottes aufnahmen, ein Vibrieren wie von einem fremdartigen Instrument, das ihren Kitzler zum Pochen brachte wie einen radioaktiven Kristall ... und dann einen Lusttaumel, als Daoloth sein bizarres Organ tief in ihre triefende Höhle ramnte.

»O Gott! Oh, verdammt! Daoloth! Ja! Ja, bei den Sieben Sphären! Fick mich, Gebieter Daoloth! Aaaaahh ...«

Ein lautes Knistern erfüllte den Raum, als Daoloth durch die metallischen Bestandteile seiner sich windenden Schwänze einen infernalischen Energieimpuls in die Menschen sandte; Kamil und Anicka kreischten

vor Lust und leuchteten in einem seltsamen blauen Licht auf, als die Macht durch ihr Rückenmark jagte. Kamils Penis schwoll weit über seine normalen Proportionen hinaus an und Tropfen einer klaren Flüssigkeit, zart getönt vom Spektrallicht, erschienen an der Spitze. Sieben dünne, klebrige Pseudopodien lösten sich aus Daoloths Masse und tauchten herab: Vier davon glitten mit Leichtigkeit in Anickas liebliches Arschloch und dehnten sanft die Muskeln, während sich ein weiteres um die Wurzel von Kamils tropfendem Schwanz schlang und die letzten beiden über seine haarlosen Eier peitschten.

»Anicka!«, schrie er. »Ani! Daoloth will mich benutzen, um dich zu ficken!«

Die junge Hexenkönigin von Stregocivar bettete ihren Kopf auf die Arme und sah hinter sich, ihre Augen von blauem Licht verschleiert. Sie brach in triumphierendes, wollüstiges Gelächter aus, wie es nur eine Hexe während einer erfolgreichen Beschwörung kann, senkte die Hüften und hob ihre blassen Hinterbacken ihrem langsam herabsinkenden Bruder entgegen. Und als seine Eichel an den verkrampften, feuchten Tentakeln vorbeiglitt, die den Weg bereitet hatten, und schließlich in sie eindrang, seufzte sie in unermesslicher Wonne ...

»Du bist ein Spielball der Götter, Bruder. Und meiner. Nichts weiter als ein Fickspielzeug! Bist du deiner Priesterin nicht dankbar?«

Kamil grunzte, als Daoloths Beine ihn fester packten und begannen, ihn in Anicka hin und her zu schwingen wie den Griff der Wasserpumpe auf dem Marktplatz, während sein größerer Phallus dieselbe Bewegung in seinem verwüsteten Arsch nachahmte.

»Gott! Ja. Ja! Ich bin ein Nichts. Ein Fickspielzeug. Ein leuchtender menschlicher Dildo für Daoloth! Verdammt! Ja!«

»*EEERR DATH MAKА NEH TAHSO VAK DAOLOTH / DAOLOTH FINDET WOHLGEFALLEN AN EUCH, MENSCHEN / NUN RUF DEN SPIEGEL VON DAOLOTH HERBEI*«

Anicka, deren Hyper-Chakren auf einer übermenschlichen Frequenz schwangen, sah kurz zu ihren dämonischen Liebhabern auf; zu ihrem hübschen, idiotischen Bruder, dessen Skelett unter der Haut hell erleuchtet war, und zum Zerreißer selbst, inzwischen eine Gewitterwolke, die den Raum bis an die Decke ausfüllte, eine Wolke aus glänzenden Röhren und eckigen Augen-Juwelen und Zähnen wie Opalscherben. Jeder Stoß seines höllischen Organs schickte Wellen von Phantomenergie über die Myriaden von Oberflächen und das Geräusch von krachendem Metall vermischte sich mit dem Klatschen von Fleisch auf Fleisch, schuf eine furchterregende Harmonie, die ihre Haut rötete und ihr die Haare zu Berge stehen ließ.

Der Raum erbebte unter ihrem überirdischen Fick und bald lag Anickas Kopf auf dem Boden, wo sie bemerkte, dass die Fliesen ins Nichts stürzten. Wände und Decke verschwanden aus ihren gesteigerten Sinnen, als sie sich auf die Ekstase fokussierte, die die Schwänze auslösten, wenn sie in ihr schmerzendes, überquellendes Inneres glitten wie Kolben. Nur eine dünne Muskelmembran trennte Kamils hämmernden Penis von Daoloths glattem, metallischem zweiten Phallus, der ihre Fotze zum Bersten füllte. Der Effekt, wenn die Organe, das menschliche und das göttliche, in ihr aneinander rieben, war metaphysisch.

Der Raum und alles darin löste sich auf. Anicka nahm nur eine schwarze Leere wahr, pulsierend unter dem unheimlichen Röntgenstrahlenlicht, das in Wellen vom Zerreißer der Schleier ausging: negative Blautöne und Anti-Violett in einem Spektrum, das noch kein menschliches Auge erblickt hatte.

Alles, was sie spürte, war, wie das glühende Zentrum ihres ureigenen Seins unter dem rasenden, rhythmischen Ansturm des Gottes zu einem strahlenden Nichts dahinschmolz. Da war eine schwache akustische Andeutung, dass Kamil vor Entzücken schrie, aber das Geräusch schien in der Tat weit entfernt, vom statischen Knistern der Geisterblitze überlagert.

Ihre letzten Gedanken, bevor sie kam, waren *Mein Gott! Es ist wahr, was die alten Zauberbücher sagen: Hattest du einmal einen Monstergott aus der Zwischen-dimension jenseits von Zeit und Raum, gibt es kein Zurück mehr. Ich kann nie wieder zurück! Zu Menschen, zu Freaks, zu niedrigen Dämonen. Nichts wird mich so erfüllen wie einer der Großen Alten ... Ich muss ... ich muss den Wurm herbeirufen ...*

Stille trat ein. Das gesamte Universum hielt den Atem an. Für einen Augenblick wurde Daoloth absolut ruhig ... und dann erschauerte er, verkrampte sich einmal und kam schließlich auf seine eigene, sonderbare Art und Weise. Unter einem mächtigen finalen Stoß seiner Phalli versteiften sich ihre Körper und als Anicka und Kamil gleichzeitig den Orgasmus erreichten, ergoss sich eine Gischt von Kristallpartikeln aus ihren Kehlen, in deren Facetten sich alle Zeit widerspiegelte, drang über ihre Lippen in den schwarzen Raum, der sie umgab. Es war wie der Tod. Wie geboren werden. Es waren ihre

ureigenen Seelen: zu einer Kristallkugel verdichtet, die mit keinem bloßen Stein vergleichbar war ...

»SO WERFT EINEN BLICK IN DEN SPIEGEL VON DAOLOTH, STERBLICHE«

Vor Anickas verwunderten Augen formte die gespensische Gischt eine schäumende, milchige Fläche und im Inneren dieser Fläche trieben Gestalten in ihr Blickfeld: Eine Frau, ein Mann, die im Schatten des Schwarzen Steins fickten wie rasende wilde Tiere, ihre Auren knisterten mit der unverwechselbaren Charakteristik des Dreifach-Wortes der Macht. Die Frau war schön und listig, mit grünen Augen und ebenso rostrotem Haar wie Anickas eigenes, einem lasziven Gesichtsausdruck, einem lebhaften, sinnlichen Mund mit festen Lippen. Der Mann war älter, athletisch und attraktiv, mit dunkel olivfarbenem Teint, grauen Augen und blondem Haar, das ins Silbergraue überging. Seine Züge wirkten unerbittlich und hart, er sah irgendwie vertraut aus ...

»DIES SIND DIE GESICHTER, DIE DU SUCHST, ZAUBERIN / DAS GEFÄSS / DER BLITZ / DIESE WERDEN DEN WURM HERBEIRUFEN«

Als der Gott seine erschlaffenden Organe aus der Hexe und ihrem Bruder zurückzog, begann die Vision in dem Spiegel zu verblassen. Kamil ächzte und zuckte, während sein Arsch von Daoloths monströsem Umfang befreit wurde. Der Gott zog seinen zweiten Phallus ohne viel Federlesen aus ihrer Möse und zerrte den zitternden Körper des Jungen kurzerhand von Anicka herunter, die schockiert aufkeuchte, als der steife, von flüssigem Elfenbein tiefende Schwanz ihres Bruders ihren engen Hintereingang verließ. Der Raum kehrte schlagartig ins Leben zurück und Daoloth ließ Kamil neben seiner

Schwester auf den Boden fallen wie das benutzte Spielzeug, das er war, dann zog er sich allmählich in die Vergessenheit zurück. Einmal mehr war Daoloths Stimme weit entfernt ...

»BRING JENE HER, DIE DU HIER GESEHEN HAST, ZAUBERIN / BESCHWÖRE DEN WURM, ANICKA VOM SCHWARZEN STEIN / DENN BALD STEHEN DIE STERNE RICHTIG UND DIE GROSSEN ALTEN KEHREN ZURÜCK«

Die göttliche Energie in ihr klang ab, ließ sie geschwächt und atemlos zurück. Anicka beobachtete, wie der Gott mit verschleierten, erschöpften, lusterfüllten Augen verschwand.

»Das werde ich, Gebieter Daoloth. Ich kenne den Mann und weiß, wie ich ihn und die Frau herbringe. Sie werden den Wurm herbeirufen und ich werde meine Pflicht erfüllt haben.«

Denn als das Ritual geendet hatte, hatte sich Anicka erinnert, warum das Gesicht des Mannes im Spiegel so vertraut gewirkt hatte. Sie hatte es schon einmal gesehen, abgedruckt in einer wissenschaftlichen archäologischen Fachzeitschrift, die zwischen den zahlreichen Unterlagen ihres Onkels Oswald herumlag. Das Gesicht war so eindrucksvoll gewesen, dass Anicka das Fachblatt aufgehoben und seinen Namen gelesen hatte: Professor Randall Gravesend, Archäologe und Doktor der Metaphysik. Sie würde ihren Onkel dazu bringen, mit dem Professor in Kontakt zu treten und ihn mit Hinweisen und Andeutungen auf den Schwarzen Stein zu ködern.

Im Spiegel von Daoloth hatte sie die Zukunft gesehen. Sie würde den Blitz nach Stregocivar bringen, und der

Blitz würde das Gefäß bringen, das es zu füllen galt, die Frau, die die nächste Hohepriesterin sein würde.

Und dann würde der Wurm kommen. Ja.

Nun, da der Gott es verlassen hatte, wirkte Anickas Studierzimmer grau und leblos. Die Luft war schal, die Kerzen flackerten müde und gaben nur einen schwachen Lichtschein ab. Innerhalb des Kreises ächzte Kamil, schon im Halbschlaf, sein nahezu verwüsteter Arsch schnappte wie ein Fisch. Anicka trat ihren Bruder in die Rippen und er schrie auf.

»Steh auf, Bruder. Wir haben etwas zu erledigen.«

